Westliche Spezialisten in Südostasien 1850–1950

Herausgegeben und übersetzt von
Feng Chen und Fred E. Schrader

Leipziger Universitätsverlag 1999

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Comparativ : Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung / hrsg. im Auftr. der Karl-Lamprecht-Gesellschaft Leipzig e.V. – Leipzig : Leipziger Univ.-Verl.
Früher Schriftenreihe. – Früher außerdem hrsg. vom Interdisziplinären Zentrum zur Vergleichenden Erforschung Gesellschaftlicher Transformationen (IZT) i.G. an der Universität Leipzig.
ISSN 0940-3566
Jg. 9, H. 4. Westliche Spezialisten in Südostasien 1850–1950. – 1999

Westliche Spezialisten in Südostasien 1850–1950 / hrsg. und übersetzt von Feng Chen und Fred E. Schrader. – Leipzig : Leipziger Univ.-Verl., 1999
(Comparativ ; Jg. 9, H. 4)
ISBN 3-934565-17-4

© Leipziger Universitätsverlag GmbH, Leipzig 1999
COMPARATIV. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung 9 (1999) 4
ISSN 0940-3566
ISBN 3-934565-17-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort		7
Richard J. Smith	Ausländische Spezialisten in Asien 1860–1920: einige methodologische Überlegungen	10
Chen Feng	China am Ende der Qing-Dynastie als interkultureller Raum: Zur kulturellen Identität der Europäer im China des 19. Jahrhunderts	16
Jang-Soo Kim	Die Tätigkeit P. G. von Möllendorffs in Korea	36
Richard J. Smith	Die Karriere eines Außenseiters: H. B. Morse in China, 1874–1909	46
Jean Esmein	Der Fall E. H. Norman: Der Glaube an das Volk	65
Zhao Yifan	Noch einmal über Orientalismus: Die Geschichte Thomas Wades in Chinas	78
Keith Pratt	Die China-Korrespondenz von Jack Philips 1924–1926	84
Fred E. Schrader	Kulturtransfer zwischen sich überschneidenden Zivilisationen: Europa und Ostasien	101

Forum

Peter Gärtner	Igel oder Hase? Die Transitionsdebatte im Spiegel der brasilianischen Demokratisierung	107

Buchbesprechungen

Michael G. Esch, „Gesunde Verhältnisse". Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939–1950, Marburg 1998 (*Andreas R. Hofmann*) 127

Philipp Ther, Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945–1956, Göttingen 1998 (*Andreas R. Hofmann*) 127

Benjamin Lapp, Revolution from the Right. Politics, Class, and the Rise of Nazism in Saxony, 1919–1933, Boston 1997 (*Thomas Adam*) 136

William Lamont (Hrsg.), Historical controversies and historians, London 1998 (*Roland Ludwig*) 138

Ronnie M. Peplow: Ernst Cassirers Kulturphilosophie als Frage nach dem Menschen, Würzburg 1998 (*Ingrid Weber*) 142

Resümees/Abstracts 144

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 148

Vorwort

Die vorliegenden Aufsätze sind das Ergebnis eines Symposiums, das die kulturelle Identität westlicher Berater und Spezialisten in ostasiatischen Ländern in der zweiten Hälfte des 19. und in den ersten zwanzig Jahren des 20. Jahrhunderts zum Thema hatte.

Während dieser Zeit waren westliche Berater oft in die Dienste ostasiatischer Regierungen getreten. Ihr Beitrag zur Entwicklung des ökonomischen, politischen und intellektuellen Lebens des jeweiligen Landes ist häufig untersucht worden. Doch verdient auch ihre persönliche interkulturelle Erfahrung genauer betrachtet zu werden.

Alle Ausländer, die sich mehrere Jahrzehnte in Asien aufhielten, suchten nach einem ersten Kulturschock eine neue Identität zu finden. Die westlichen Berater oder Spezialisten waren in besonderer Weise einer Identitätskrise ausgesetzt. Einige wurden kulturelle Außenseiter in ihrem Herkunftsland und im Ausland, während andere erfolgreiche Vermittler zwischen zwei Kulturen wurden und auf diese Weise aktiven Anteil am Transformationsprozeß beispielsweise Chinas nahmen. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht in der Art und Weise, wie die Europäer mit ihrer kulturellen Identität umgingen. Wann und warum gerieten zwei Wertesysteme, zwei Mentalitätskonfigurationen miteinander in Konflikt? Gab es wirklich so etwas wie eine doppelte Identität? Wie wäre diese zu beschreiben? Inwieweit war dieses Personal sich ihrer bewußt und benutzte sie? Und welchen Effekt hatte schließlich eine doppelte Identität der westlichen Berater auf den Transformationsprozeß etwa in der chinesischen Gesellschaft am Ende des 19. Jahrhunderts?

Vom 30. April bis zum 3. Mai 1995 organisierte das Historische Institut der Universität Mannheim ein Arbeitstreffen zu diesem Thema unter dem Titel „Doppelte Identität: Zwischen zwei Kulturen". Die Teilnehmer berichteten über Forschungserfahrungen, stellten Fallstudien vor, brachten neue Ideen und Hypothesen in die offene Diskussion ein. Verschiedene Aspekte der interkulturellen Erfahrungen der westlichen Berater erregten besonderes Interesse, so zum Beispiel die soziale Herkunft und das intellektuelle Training der westlichen Berater in Asien, ihre Sprachkenntnisse, ihre Sensibilität gegenüber fremder Kultur, ihre Reaktion auf die Gefahr, zwischen West und Ost marginalisiert zu werden, ihr Weg zwischen doppelter Loyalität und unterschiedlichen Moralsystemen, die Einstellung des asiatischen Personals gegenüber den ausländischen Angestellten, die Beziehungen und Interaktionen zwischen den verschiedenen Ausländern in Asien, die Rolle der westlichen Berater als Modernisierer in asiatischen Ländern.

COMPARATIV, Heft 4 (1999), S. 7-9.

Die nunmehr schriftlich vorliegenden Beiträge umfassen neben Fallstudien auch theoretische Überlegungen.

H. B. Morse, ein Amerikaner mit britischer Nationalität, mehrere Jahrzehnte in chinesischen Diensten, stellt nach Richard Smith den typischen Fall einer doppelten und miteinander kommunizierenden kulturellen Identität dar. Auch wenn er nachweislich ein produktiver Historiker der chinesischen Diplomatie- und Wirtschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert war, so bereitete es ihm doch permanent Probleme, westliche Begriffssysteme in China einzuführen. Durchgängig befand er sich in dem Dilemma, ob er der westlichen oder der chinesischen Rechtsvorstellung folgen sollte.

Wie Joon-Son Kim zeigt, befand sich Möllendorff, Gesandter des Li Hongzhang, chinesischer Vizekönig und koreanischer König, in einer ähnlichen Situation in Korea. Möllendorf gelang es nicht, zugleich dem koreanischen König und dem chinesischen Vizekönig gegenüber loyal zu sein, und er konnte nicht zwischen der westlichen Konzeption von Verantwortung und der östlichen von persönlicher Loyalität vermitteln.

Jean Esmein zeigt am Beispiel Herbert Normans Erfahrungen in Japan, wie komplex und schmerzhaft sich das Identitätsproblem zuspitzen konnte: Wie alle westlichen Spezialisten in Asien, so mußte auch Norman einen eigenen Ausgleich zwischen zwei Wertesystemen finden. Dieselbe widersprüchliche Position finden wir auch bei Thomas Wade wieder, dem britischen Konsul in China. Seine Bindungen an die chinesische Kultur und zugleich an die britische Politik harmonisierten nicht immer miteinander. Zhao Yifan stellt fest, „daß der Wissenschaftler Wade und der Imperialist Wade zusammen ein perfektes Modell eines untrennbaren und unlösbaren Widerspruchs darstellen".

Die meisten westlichen Spezialisten in China waren wohl Personen wie John Maitland Philips, einfacher Angestellter eines großen Unternehmens, der sich in keiner Weise für dieses Land interessierte. Philips ist einer von denen, die sich in Ostasien nur aus dem Grunde aufhalten, weil ihre Arbeitgeber sie dorthin geschickt haben, „nicht aus eigener Absicht oder mit idealistischer Überzeugung". Anhand Philips' neuentdeckter Korrespondenz mit seinem besten Freund versucht Keith L. Pratt zu zeigen, „welche Gefühle sich in einer solchen Person entfalten, wenn sie in den hypnotischen Bann des Orients fällt".

Neben den Fallstudien geben Richard Smith und Fred E. Schrader Anregungen methodischer Art für die Forschungsperspektiven, während Chen Feng eine breite Untersuchung des sozialkulturellen Hintergrundes und der Berufswahl der westlichen Berater und Spezialisten in China vorschlägt, die möglicherweise eine ausschlaggebende Rolle in der Transformation kultureller westlicher Identität in China spielten.

Die Beiträge stellen weder eine abgeschlossene Forschungsrichtung dar, noch können sie alle Frage- und Problemstellungen umfassen. Aber es

verdient Aufmerksamkeit, daß sich unter europäischem und westlichem Einfluß nicht nur die asiatischen Länder im 19. und 20. Jahrhundert einem Transformationsprozeß unterziehen, sondern daß sich in derselben Zeit und in demselben Zuge auch die westlichen Berater und Spezialisten in Asien unter dem Einfluß einer fremden Kultur in ihrer Identität wandeln. Die vorliegenden Beiträge sollen zu weiterer inter- und transdisziplinärer Forschung anregen.

Mit Ausnahme der im Deutschen bereits eingebürgerten Orts- und Personennamen wird für die Übertragung der chinesischen Schriftzeichen dem Pinyin-System gefolgt.

Chen Feng